

Georg Kühlewind:
Bewusstseinsstufen –
Meditationen über die Grenzen der Seele
Verlag Freies Geistesleben. 2024.

Vorwort

Dies ist das erste Buch von Georg Kühlewind. Seine erste Auflage erschien 1976 (die Kapitel 4, 5 und 8 waren schon 1972/73 in der Zeitschrift *die Drei* veröffentlicht worden). Damals war Kühlewind 52 Jahre alt; im Jahr des Erscheinens dieser Neuauflage – 2024 – wäre er 100 Jahre alt geworden. Zuvor hatte Kühlewind eine der wichtigsten Phasen seines Lebens durchgemacht: Mit einer beispiellosen Intensität und Reinheit hatte er jahrelang den anthroposophischen Übungsweg von Grund auf erarbeitet und dabei die Ebene des lebendigen Denkens und Wahrnehmens sowie des erkennenden Fühlens und Wollens betreten. Er hatte sich in der Stille sozusagen selbst neu erschaffen – und erst dann angefangen, zu publizieren.

Kühlewinds Erscheinen bezeichnet für mich die Geburtsstunde einer neuen Generation der anthroposophischen Bewegung. Die Schülerschaft Rudolf Steiners konnte sich lange Zeit nur wenig von ihm emanzipieren, weil man den Schulungsweg eher nebenbei, als Ergänzung praktiziert hatte. Kühlewind stellt diesen in den Mittelpunkt und ermutigt damit die nächste Generation: Geht Euren eigenen Weg! Im Stil des Buches ist noch der Einfluss des genialen und radikalen Erneuerers Massimo Scaligero (1906–1980) spürbar, aber Kühlewind emanzipiert sich hier auch von ihm. So ertönt die neue, frische Stimme eines Menschen, der innerlich weitgehend frei ist. Das heißt nicht, dass er sich gegen seine Meister wenden würde – gerade im Gegenteil. Sowohl Steiner als auch Scaligero sind selber völlig freie und individuelle Wege gegangen, und ihre besten Schüler sind eben die, die ihnen darin folgen. «Die Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg», schreibt Steiner im ersten seiner *Anthroposophische Leitsätze*. Es handelt sich darum, diesen Weg aktiv zu gehen. Es geht nicht um Wissen, sondern um Können, um das Entwickeln neuer Fähigkeiten. Der Mensch muss sich ändern, damit ihn sein Weg zum Geistselbst führe.

Im ersten Kapitel betrachtet Kühlewind die *Philosophie der Freiheit* von Rudolf Steiner und holt eine grundlegende Einsicht heraus: Auf dem Weg der Spiritualität geht es an erster Stelle nicht um die Erkenntnisse, nicht um das Erkannte, sondern um die *Erfahrung* des lebendigen, zeitlosen *Prozesses* des Erkennens, dessen Produkte die Erkenntnisse erst sind. Diese Erfahrung wird durch Übungen der Konzentration und Meditation möglich. Dabei erfährt der Meditierende auch das lebendige Subjekt dieser Prozesse. Das ist die erste höhere ICH-Erfahrung, die Begegnung der Aufmerksamkeit mit sich selbst, das «Grunderlebnis des Geistes». Im Kapitel «Konzentration und Kontemplation» führt Kühlewind am Beispiel einer einzigen Übung (der Gegenstandskonzentration oder Gedankenkontrolle) vor, wie die Konzentriertheit eine solche Intensität erreichen kann, dass sie zur Kontemplation führt:

Man soll sich durchaus nur auf das Thema konzentrieren. Der Gedanke «jetzt beobachte ich meine Denktätigkeit» darf nicht aufkommen, denn sonst ist es kein Denken des Themas mehr. Folglich wäre nichts mehr da, was man beobachten könnte. Es geht einem mit der Zeit von selbst auf, dass dieses Konzentrieren *zugleich* die Erfahrung, das Erleben des Denkvorganges ist. «Beobachtung» ist es nur in einem uneigentlichen

Sinne; es ist nicht eine Beobachtung von außen her, kein Gegenüberstehen. Das Thema und das Denken selbst sind kein «Gegenstand». Es ist ein Erleben des gegenwärtigen Denkens und zugleich die Geburt des eigenen wahren Ich oder des eigenen geistigen Selbstes: des Geistselbstes. (S. 57f.)

In den zwei folgenden Kapiteln tastet der Autor die Grenzen der Seele – die Seele selbst ist ja die Grenze des Geistes im Menschen – und das Mystrium des Wahrnehmens ab. Es heißt da:

Die Grenzen der Seele behindern, die Grenzen der Seele ermöglichen das Erkennen. Die Seele stellt sich zwischen Welt und Geist, also zwischen Geist und Geist. So stiftet sie die Grenzen. Der einheitliche Strom des Erkennens wird unterbrochen, zweigeteilt. Das universale Weltgeschehen erscheint von «innen» als Denken, von «außen» als Wahrnehmung. Die Seele hat die Offenbarung des Begrifflichen ausgesondert – «herausgeboren». Sie hat aus diesem Teil eine Innenwelt gebaut. (S. 79)

Das folgende Kapitel «Die geistige Kommunion des modernen Menschen» ist ein fast beispielloses Wagnis, wie es Kühlewind in seinen späteren Werken immer wieder unternimmt. Es besteht fast ausschließlich aus Meditationen. Ist der Leser bis jetzt den Ausführungen des Autors innerlich gefolgt, dann kann er schon meditativ lesen und in diesem Kapitel die Quelle tiefster Weisheit und Intensität finden. Ansonsten bleibt es höchstens ein kaum verständliches Prosagedicht. Die letzten zwei Kapitel «Über den Sinn des Seins» und «Das Licht der Erde» setzen den meditativen Stil fort und führen zu weiteren, völlig neuen Einsichten. So zum Beispiel:

Die Gottheit des antiken Menschen war noch Geist: wahre Gottheit also. Die Gottheit des modernen Menschen, die er gar nicht als ein Numinoses [Heiliges, Göttliches] durchschaut, ist von ihm selbst aufgerichtet: ein Idol. Er gibt ihm Leben – sein eigenes. Er verleiht ihm Geist – seinen eigenen. Aber er bemerkt es nicht.

Diese Idolatrie der objektiven Wirklichkeit ist ein erster Schritt. Es folgt die Anbetung des Bösen.

[...]

Jeder Mensch hilft mit. Jeder baut an der technischen Welt weiter, produzierend oder konsumierend. Er kann nicht anders.

Er weiß aber aus Erfahrung, dass ihm aus dieser Welt der Technik nichts Gutes zukommt. Indem er in dieser Welt lebt, bejaht er sie und ihr böses Idol, wenn er sie nicht gleichzeitig mit ihrer Bejahung durchleuchtet: als dasjenige erkennt, was sie in Wahrheit ist, wenn er also nicht die Kunst des Erkennens ausübt.

Die ganze Welt wartet auf diese Gebärde, auch die Welt der Technik.

Das Erlösen der Welt ist ihr Erkennen in der Wahrheit. (S. 109f.)

Der Aufbau des Buches ist selbst eine Lehre, vielleicht die wichtigste. Jeder meditative Text stellt den Anspruch an den Leser, dass er sich selbst während des Lesens ändere, dass er mit dem Text «steige». Wenn man diese Steigerung übersieht, verschläft, dann verliert man irgendwann den Faden. Wenn es aber dem Leser gelingt «mitzufliegen», so fängt er an, nicht nur ein Buch, sondern auch sich selbst, sein eigenes Leben und die ganze Welt «zu lesen».

«Erkennen ist Lesen, Lesen in der Physiognomie des Erkannten, nicht Reibung.» So heißt es im 2. Kapitel (S. 69). Und im 6. Kapitel: «Erkennen gehört zur Welt. Nichts ist außerhalb. Die Kunst gehört zur Welt. Wirkliches Erkennen ist Kunst. So natürlich wie jede Kunst.» (S. 103) Diese Kunst, die Kunst des Lesens, gilt es zu lernen. Und am Ende des Buches:

Die Welt zu besiegen, heißt: die Welt zu schauen vor ihrem Totwerden in uns, in ihrer Lebendigkeit als Himmel. Die Welt zu besiegen, heißt: die Erde in den Himmeln zu schauen und die Himmel auf die Erde zu bringen. Die Welt zu besiegen heißt: die Erde so zu schauen, wie sie im Geiste schon ist – seit Golgatha. Seitdem hat sie neues Licht. Seitdem ist sie aufgehende, gerade entzündete Sonne.

«Solches habe ich mit euch geredet, dass ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Bedrängnis; aber habet Mut, das Ich hat die Welt besiegt.» (Joh 16,33) – «Denn alles, was von Gott geboren ist, besiegt die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt besiegt.» (1 Joh 5,4). Den Glauben zu erringen und die Welt zu besiegen: das ist ein und derselbe Sieg. (S. 129f.)

Nun ist die nächste, auf Georg Kühlewind folgende Generation auch schon betagt. Ich hoffe leise, dass inzwischen eine neue Generation herangewachsen ist, in der es immer mehr Menschen gibt, die dieses Buch richtig lesen und grundlegende Impulse daraus erhalten können. Das Zeitalter des Geistselbstes kommt nicht automatisch – nichts Gutes kommt automatisch. Der Mensch wird nicht mehr von oben her beschenkt – es sei denn, er holt die Geschenke des Geistes selbst, aus Freiheit und Liebe, von oben herab. Der Mensch muss die Umkehr tun wie der verlorene Sohn. Dann erhält er wieder Geschenke von oben her, dann wird das Freudenfest von Menschen und Göttern gefeiert. Der Mensch muss das Zeitalter des Geistselbstes selbst herbeiführen. Dazu ist dieses wunderbare Buch ein ganz grundlegender Beitrag.

Laszlo Böszörményi, im Dezember 2023